

# Immanuel Kant - ein Stern erlo< in König+berg

Von Heinz-Jürgen Dietrich

3. Fortsetzung (Schluß)

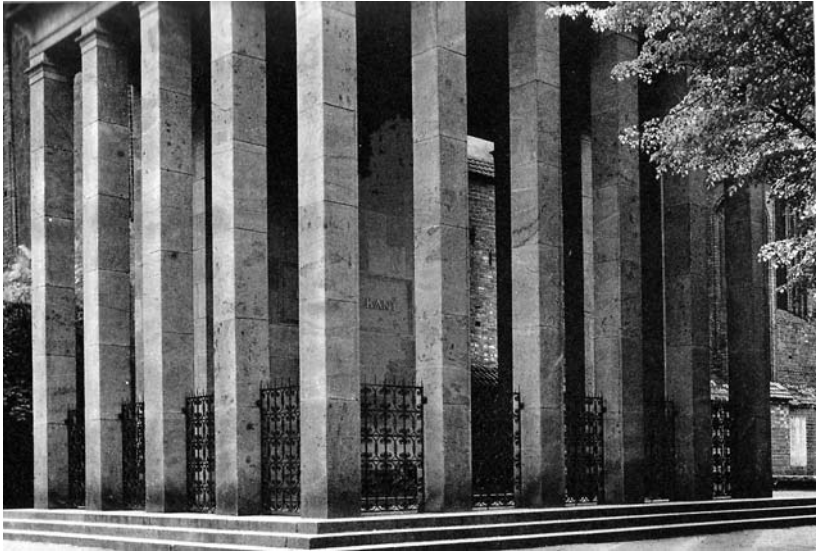
## Tod und Nachruhm

Der zerbrechlich wirkende Körper des Philosophen stand immer in Gefahr, dem gewaltigen Verstand den abverlangten strengen Dienst zu versagen; dennoch sprach Kant davon, lebenslang nicht eigentlich krank, einer Schwäche in der Brust wegen aber auch nie richtig gesund gewesen zu sein. Durch die „Macht des Gemüts“ – er verfaßte darüber sogar eine kleine Schrift –, also durch Disziplin, hatte er sich das Äußerste abverlangt, um seine riesige Lebensarbeit abzuschließen. Jetzt sind die Kräfte erschöpft, und die Jahre ab der Wende zum neuen Jahrhundert sind ein langsames Sterben, zunächst noch unterbrochen durch den nach und nach abflauenden Verkehr mit den verbliebenen Freunden (Motherby und Greene waren schon lange tot) und einige Ausflüge in die Umgebung, dann hindämmernd bei Erblindung eines Auges und allmählichem Nachlassen auch der Geisteskräfte, gefaßt „comme philosophe“. In der Obhut seiner herbeigerufenen Schwester Barbara und des schon erwähnten Diakons Wasianski entschlummert Kant an einem Sonntagvormittag des Februar 1804 bei wunderschönem, klarem Frostwetter. Ein in Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit geführtes Leben hatte geendet; als Mensch hatte der Verstorbene vorgelebt, was er als Philosoph gelehrt hatte.

Ein so großartiges Leichenbegängnis hatte Königsberg noch nicht gesehen, als nach vorangegangener Feierlichkeit der Sarg mit der sterblichen Hülle am 28. Februar in das sogenannte Professorengewölbe an der Nordseite des Domes gesenkt wurde. Scheint doch den Zeitgenossen bewußt gewesen zu sein, daß mit diesem universale Geist ein Stern erloschen war. Einen Nachhall hatte dieses Gedenken allerdings nicht.

Die folgende, für Preußen aufregende Zeit französischer Okkupation und der Befreiungskriege nebst ihren jahrzehntelangen Auswirkungen im Verein mit dem Aufgang anderer Sterne am Firmament der Philosophie, vor allem aber die aufkommende „Romantik“ brachte das Andenkens Kants lange in Vergessenheit. Die jeweils Lebenden ertragen nur in der Minderzahl das helle Licht und die Mühsal der Vernunft. Sie bevorzugen, wie Kant es deutlich genug gesagt hatte, die dumpfe Wär-

me des Schafstalls, das bequeme Marschieren auf der Heerstraße der Einfalt. Klerus und Politik der Restauration (also das Bündnis von Thron und Altar) machten sich das zunutze und konnten bald wieder triumphieren: Das Ziel der Aufklärung war nicht erreicht; das 19. Jahrhundert fiel, ungeachtet seiner gewaltigen Fortschritte in den Naturwissenschaften, in die teilweise mittelalterlichen Vorstellungen naiver, glaubensseliger Beschränktheit zurück.



*Kantdenkmal am Dom*

Kant war damit zunächst einmal abgetan. Dies mag erklären, daß sein Wohnhaus nicht – was im Grunde selbstverständlich gewesen wäre – als Gedenkstätte erhalten blieb, sondern vorerst zu einer Gaststätte mit Kegelbahn und Billard entweiht wurde, und erst viel später (1835) ein Zahnarzt sich als Käufer fand, der immerhin eine Gedenktafel anbringen ließ; der Wunsch, wenigstens einen Raum als kleines Museum herzurichten, blieb unerfüllt und schließlich wurde das Haus dann doch letztendlich (1893) niedergerissen (!).



*Nachbildung des Denkmals  
von Christian Daniel Rauch*

sozusagen heimlich Eingang gefunden hatten in fast alle anderen Disziplinen bis hin in die Sozialwissenschaften und die Rechtslehre, vornehmlich aber in die Naturforschung. (Anm.: Das war schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei den vornehmen Geistern erkannt, wie eine Äußerung Goethes erweist. Nach der Aufzeichnung Eckermanns hat Goethe auf die Frage, welchen von den neueren Philosophen er für den vorzüglichsten halte, sich unter dem 11. April 1827 so ausgelassen: „Kant ... ohne allen Zweifel. Er ist auch derjenige, dessen Lehre sich fortwirkend erwiesen hat, und die in unsere deutsche Kultur am tiefsten eingedrungen ist. Er hat auch auf Sie gewirkt, ohne daß Sie ihn gelesen

Ähnlich unwürdig erging es der Grabstätte; der Tote fand keine Ruhe. 1809 schon wurde der Sarg im Zuge von Umbaumaßnahmen in die an der Domwand neu errichtete offene Halle, die sogenannte „Stoa Kantiana“ umgebettet, wo fortan Professoren und Studenten der nahegelegenen Albertina zu promenieren pflegten. Siebzig Jahre später wurden die Gebeine exhumiert und in aller Stille – nachdem man sie identifiziert hatte – im Gewölbe einer neu erbauten Kapelle beigesetzt; 1924 schließlich – anlässlich des 200. Geburtstages – war diejenige Säulenhalle hergestellt, in deren Mitte der Sarkophag mit den sterblichen Überresten des Philosophen seinen hoffentlich endgültigen Platz erhalten hat; an der Mauer der Domruine gelegen, wird die Stätte von den derzeitigen Verwaltern Königsbergs erhalten und gepflegt. Wie es scheint, genießt der Philosoph bei Russen heute ein höheres Ansehen als bei Deutschen.

Nach seinem Ableben brauchte es rund 80 Jahre, bis man sich seiner unendlichen Bedeutung für die Geisteswelt besann und nun plötzlich feststellte, daß seine Denkweise, das „System der Analyse, Synthese und Dialektik“, seine Erkenntnis von den Grenzen der Vernunft und seine Didaktik längst

haben. Jetzt brauchen Sie ihn nicht mehr, denn was er Ihnen geben konnte, besitzen Sie schon ...“ – Dem kann man nur zustimmen; die Ergebnisse der Gedankenarbeit des Philosophen sind alsbald so Allgemeingut geworden, daß ihr Urheber darüber fast in Vergessenheit geriet. Welchen Vorschrift Kant der Weltweisheit geschenkt hat, wird erst demjenigen in aller Deutlichkeit klar, der sich mit dem beschäftigt, was *vor* Kant gedacht und gelehrt worden war; geradezu naiv beispielsweise wirken im Vergleich zu der Erkenntnis der Grenzen der reinen Vernunft und der Kantschen Ethik das durch Aristoteles beeinflusste christliche Denken und die Leibnizsche Monadenlehre.)

Ja, eigentlich ist die Bedeutung des Königsbergers erst im 20. Jahrhundert recht beleuchtet und gewürdigt worden. Anlässlich des hundertsten Todestages wurde am Königsberger Schloß eine Gedenktafel angebracht mit dem wohl bekanntesten seiner Aussprüche (aus dem Beschluß der Kritik der praktischen Vernunft):

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

Nicht weniger bedeutsam ist dieses Wort aus der Vorrede seiner „Prolegomena“:

„Es ist niemals zu spät, vernünftig und weise zu werden; es ist aber jederzeit schwer, wenn die Einsicht kommt, sie in Gang zu bringen.“

## Literatur:

Auswahl der zum Studium empfohlenen Werke (die Zahlen geben das Jahr der ersten Veröffentlichung an)

- Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels (1755)
- Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes (1763)
- Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen (1764)
- Träume eines Geistersehers (1766)
- Kritik der reinen Vernunft (1781)
- Prolegomena zu einer jeden zukünftigen Metaphysik (1783)  
(„Vorbemerkung“, hier als Anleitung zum Studium der Kritik der reinen Vernunft verstanden)
- Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (1784)

- Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784)
- Grundlegung der Metaphysik der Sitten (1785) (Vorstudie zur Kritik der praktischen Vernunft)
- Kritik der praktischen Vernunft (1788)
- Kritik der Urteilskraft (1790)
- Über das radikal Böse in der menschlichen Natur (1790) (Vorstudie zu „Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft“)
- Die Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft (1793)  
Zum ewigen Frieden (1795)
- Die Metaphysik der Sitten in zwei Teilen (1797)
- Von der Macht des Gemüts, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein (1798)
- Der Streit der Fakultäten (1798)
- Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt (1798)
- Über Pädagogik (1803)

Der Verfasser hofft, schon durch die Zitate dem unbefangenen Leser die Scheu vor dem Studium der Werke des Philosophen genommen zu haben. Schwierig gestaltet sich nur das Lesen der „Kritiken“ und hier hauptsächlich der „reinen Vernunft“, wohingegen die beiden anderen sich durchaus demjenigen ohne weiteres erschließen, der in die Gedankenwelt des Weltweisen eingestiegen ist; es mag überraschen, aber man wird mir vielleicht beipflichten, daß man sich am besten den großen Kritiken durch das Lesen der Spätwerke nähert, die auf eine sehr verständliche Art die vordem entwickelten Gedanken wiederholend und bezugnehmend darstellen. Von den angebotenen Hilfsmitteln seien empfohlen die Anleitungen zur Lektüre der Kritik der reinen Vernunft von Hans Michael Baumgartner (1991) und Ralf Ludwig („Kant für Anfänger“, 1998)